

Schwarzenburg, Albligen Mischleren 96 : ein Hochstudbau des früheren 18. Jahrhunderts im Sensegebiet

Autor(en): **Büchi, Leta / König, Katharina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2023)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwarzenburg, Abligen Mischleren 96

Ein Hochstudbau des frühen 18. Jahrhunderts im Sensegebiet

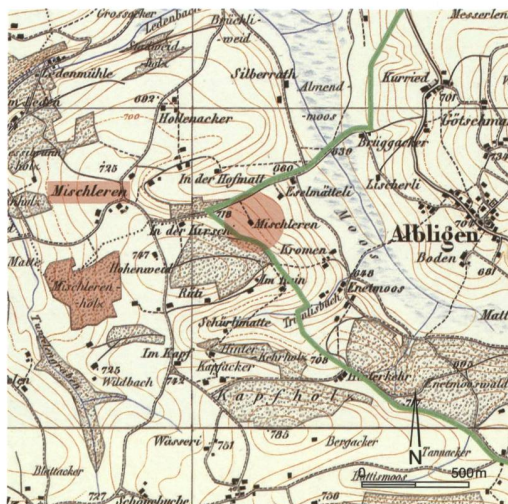
Leta Büchi und Katharina König



1 Schwarzenburg, Abligen Mischleren 96. Das Gebäude ist bis heute geprägt durch seine Mitte des 19. Jahrhunderts erstellten Erweiterungen nach Süden, Osten und Westen. Blick nach Nordwesten.

Das Bauernhaus mit der Adresse Mischleren 96 (Abb. 1) liegt auf der Südseite des Moores gegenüber dem Dorf Abligen auf 704 m ü. M. Der Name Mischleren nimmt Bezug auf eine Flur im freiburgischen Nachbargebiet, die seit 1387 als «Mistleron» historisch belegt ist (Abb. 2). Das Bauernhaus ist nicht im Bauinventar des Kantons Bern erfasst, weckte aber aufgrund sei-

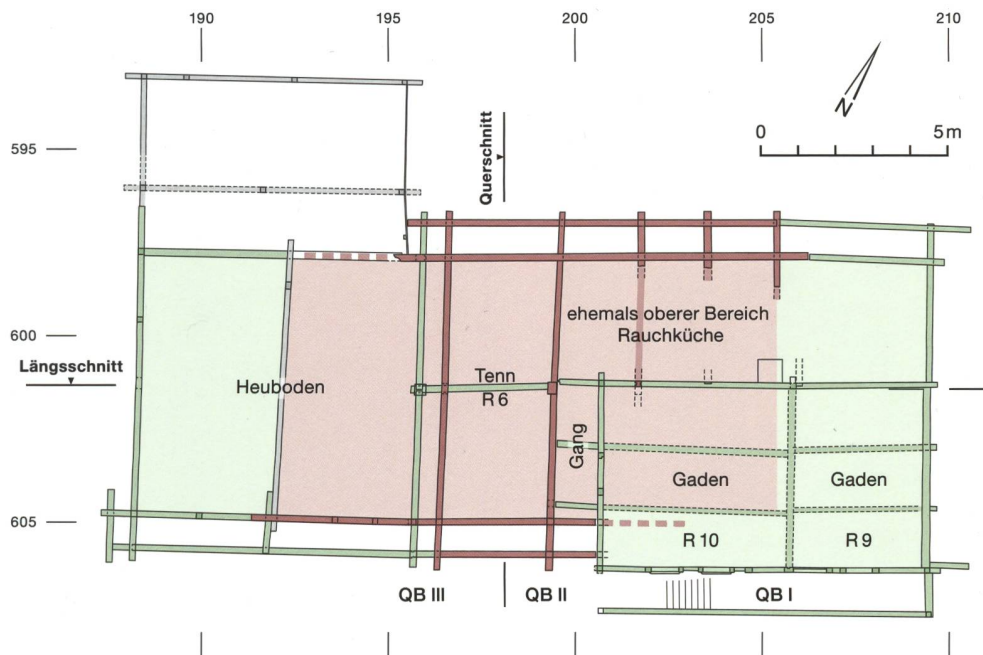
2 Schwarzenburg, Abligen Mischleren 96. Auf der Siegfriedkarte von 1880 ist der Bauernhof in der Mischleren sowie der gleiche Flurname bei einer Häusergruppe und einem Wäldchen (rotorange eingefärbt) links der grünen Kantonsgrenze eingetragen. M. 1:35 000.



ner äusseren Erscheinung das Interesse von Urs Rohrbach, Gemeindepräsident von Schwarzenburg. Er setzte sich mit der Hausbesitzerin und der kantonalen Denkmalpflege in Verbindung, welche ihn nach einem Augenschein an den Archäologischen Dienst des Kantons Bern verwies. Ein anstehender Umbau, bei dem anfänglich ein Abriss nicht ausgeschlossen worden war, bewog den Archäologischen Dienst, das Haus zu dokumentieren. Von dem in mehreren Phasen gewachsenen Bauernhaus sind insbesondere der älteste Teil und die erste Erweiterungsphase von Interesse. Ersterer ist an der Nordfassade und im Hausinnern ablesbar, die Erweiterungsphase prägt das Erscheinungsbild des gesamten Hauses bis heute massgeblich. Jüngere Bauphasen sind im Ökonomieteil, im Dachstuhl und in den Giebelfeldern zu erkennen.

Die älteste Bauphase: ein Hochstudhaus von 1707/08

Von der ältesten Konstruktion ist einiges erhalten geblieben: Ein Hochstud, also das von der Schwelle bis zum First hinaufreichende Tragholz, ist vollständig, ein weiterer teilweise, First und Unterfirst sind partiell erhalten, ebenso die zugehörigen Längs- und Querverstrebungen. Über dieser Dachpartie liegen einige zugehörige, aber gedrehte oder verschobene Rafen. Die beiden Hochrähme in der Süd- und Nordfassade sind unvollständig, doch glücklicherweise gegengleich erhalten. An der Nordfassade hat sich der nordöstliche Balkenkopf, an der Süd- und Nordfassade der südwestliche erhalten, womit die einstige Länge des Gebäudes von 13,77 m bei einer Breite von 7,29 m bestimmbar ist (Abb. 3). Von den Querbänden haben sich wiederum nur zwei im Bereich des Tenns erhalten, zwei weitere fassen wir leider nur als zurückgesägte Stummel. Dazwischen liegt auch ein zurückgesägter Deckenbalken.



3 Schwarzenburg, Albligen Mischleren 96. Grundriss des Gadengeschoßes. Braun: Über die Bauhölzer an der Schnittstelle Gadengeschoß zum Dachraum kann die Dimension des ältesten Hauses festgehalten werden. Grün: Das Haus wird nach Süden, Osten und Westen verlängert und der Tennbereich verbreitert. M. 1:200.

Im Querbund II ist die Trennung zwischen Wohn- und Ökonomieteil im Erdgeschoss vollständig erhalten, im Gadengeschoß wurden die Bretterfüllungen zwischen den Bundbalken mehrheitlich entfernt (Abb. 4). Ebenfalls noch weitgehend zur Grundkonstruktion gehört die Nordfassade im Bereich des Wohnteils, wobei sich auf Erdgeschosshöhe viele jüngere Verkleidungen befinden und in diesem Bereich die Beurteilung schwieriger ist. Beachtenswert ist das sehr archaisch anmutende Beilhiebsdekor an den verrusteten stehenden Bohlen im Obergeschoss, welches sich auch an einer Bohle in der Trennwand zwischen Wohnteil und Tenn findet (Abb. 5).

Trotz dieser erhaltenen Bauteile ist die räumliche Gliederung des Wohnteils fast vollständig verschwunden. Es fehlen Hinweise auf eine Unterkellerung. Und einzig der in den nordseitigen Geschossriegel, also in jenen Balken, der das Erd- vom Gadengeschoß trennt, eingeschnittene Kielbogen deutet darauf hin, dass die Türe von Beginn an diesen Standort hatte. Heute ist der Kielbogen hinter den Brettern des Türrahmens verborgen. Auch die zweigeschossige Rauchküche dürfte in der ursprünglichen Konstruktion hinter der Nordfassade als Längsküche angelegt gewesen sein. Dies ist aufgrund der Rauchöffnung zwischen Hochrähm und Decke sowie den fassadenseitigen Russspuren zu vermuten.

Das Holz für dieses älteste Bauernhaus wurde im Winter 1707/08 geschlagen, wie die dendrochronologische Analyse von Proben aus den Hochstüden, von den Wandständern, Rähmbalken und Rafen belegt. In zwei Bereichen konnte sekundär verbautes Holz nachgewiesen werden. Einerseits sind die Bohlen mit Beilhiebsdekor teils massiv älter und datieren ohne den letzten gewachsenen Jahrring in die Jahre 1501, 1507 und 1628. Andererseits sind die Balken in der Trennwand zwischen Wohn- und Ökonomieteil ebenfalls älter und datieren ohne den letzten gewachsenen Jahrring in die Zeit zwischen 1610 und 1637 (vgl. Abb. 4).

4 Schwarzenburg, Albligen Mischleren 96. Blick an die Wand zwischen Tenn und Wohnteil (QB II). Die ehemals bis oben geschlossene Wand besteht im unteren Teil aus liegenden und einzelnen stehenden Bohlen. Die fehlenden Bohlen auf Gadenhöhe ermöglichen die Sicht auf die Binnentüre zum Gaden R10. Blick nach Südosten.





5 Schwarzenburg, Albigen Mischleren 96. Blick an die Nordfassade. Zentral im Bild die zweigeschossig abgebundene Fassade der ältesten Hauskonstruktion, unten stark durch Fenster und vorgegelagerte Bretter überprägt, oben die stehenden, mit Beilhieben verzierten Bohlen.

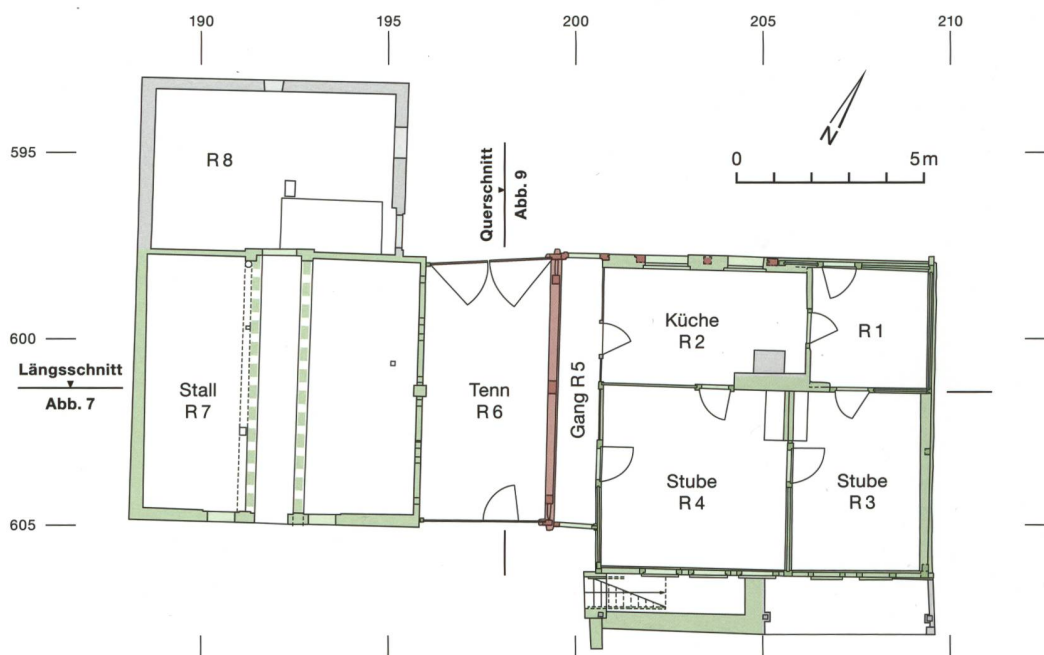
Die zweite Bauphase: das Bauernhaus wird Mitte des 19. Jahrhunderts erweitert

Mitte des 19. Jahrhunderts folgte ein tiefgreifender Umbau, der das Haus bis heute in seinem Erscheinungsbild prägt. Das Bauernhaus wurde in drei Richtungen erweitert (vgl. Abb. 3). Den Wohnteil verlängerte man nach Osten um eine Stube und verbreiterte ihn um 1,2 m nach Süden, zudem fügte man im Westen einen zweiten Stallgang hinzu. Die traufseitigen Türen blieben als Erschliessungen des Wohnbereiches bestehen. Nordseitig befand sich nun die zweigeschossige Rauchküche (R2), an deren Ost-

seite eine kleine Werkstatt oder ein Vorratsraum (R1) anschliesst. Auf der Südseite entstand eine grosse Stube (R4) im Westen und eine kleine Stube (R3) im Osten (Abb. 6).

In der gleichen Zeit wurde das Haus mit einem gemauerten Geviert unter den südseitigen Stuben unterkellert. Der neue Keller war einst in zwei Räume geteilt, darauf deuten Zapfenlöcher in einem der Deckenbalken und eine heute verschlossene respektive auf ein Belüftungsloch reduzierte Türöffnung in der Südostecke hin. Der Keller ist über einen fassadenparallelen Abgang auf der südlichen Giebelseite erschlossen. Die zweite Kellertüre war aufgrund der Hanglage ehemals über ein bis zwei Tritte von der südöstlichen Hausecke her nahezu ebenerdig zugänglich.

Über eine Treppe entlang der südlichen Giebelseite gelangte man ebenfalls auf die Gadenlaube und in die zwei Gadenräume, die in ihren Dimensionen den darunterliegenden Stuben entsprachen (vgl. Abb. 3). Gesichert ist eine Türe in den westlichen grösseren Gaden und eine Türe in der Binnenwand. Ob zudem ein heutiges Fenster beim kleinen Gaden ebenfalls eine Türe war, bleibt offen. Eine direkte Erschliessung der Gaden durch ein Loch über dem Trittofen ist in der heutigen, jüngeren Decke vorhanden, sie wurde von den letzten Bewohnern noch als Aufstieg benutzt, diente



6 Schwarzenburg, Albigen Mischleren 96. Grundriss des Stubengeschoosses. Braun: älteste Bauphase von 1707/08. Grün: Erweiterung Mitte des 19. Jahrhunderts mit Rauchküche (R2), Werkstatt/Vorratskammer (R1), Stuben (R3/R4), Gang (R5), Tenn (R6) und Stall mit zwei Lägern (R7). M. 1:200.



7 Schwarzenburg, Albligen Mischleren 96. Längsschnitt unter First. Braun: Älteste Bauphase von 1707/08. Grün: Erweiterung Mitte des 19. Jahrhunderts. Grau: Erneuerungen im 20. Jahrhundert. M. 1:200.

sicherlich aber auch dazu, die Wärme in die Gaden steigen zu lassen. Eine Türe in der westlichen Gadenwand führte in den Stichgang. Ob der enge Raum dort als Lager genutzt wurde oder auch ein einfacher Abgang in die Rauchküche bestand, bleibt unklar. Die Türe wurde später verschlossen, von mehreren Tapetenlagen überdeckt und verschwand letztlich hinter einer Wandverkleidung.

Der Ökonomieteil präsentierte sich nach dem Umbau wie folgt: Hinter einem nun um knapp 70 cm verbreiterten Tennbereich, über den sowohl der Dachraum über den Stallgängen als auch jener über dem Wohnteil erschlossen war, befand sich der Viehstall mit Mittelgang (Abb. 7). Die Trennung zum Tenn bestand aus einer aus Backsteinen aufgezogenen Mauer mit vier mittels Bretterklappen verschliessbaren Futterluken. Anzunehmen ist, dass auf dieser Seite die Milchkühe angebunden waren. Westlich des Mittelgangs, der sowohl im Süden wie im Norden einen Ausgang hatte, befand sich ein leicht verkürztes Läger, dessen Futterkrippe vor der Fassadenmauer lag und damit aus dem Dachraum über Klappen beschickt werden konnte. Eine unterschiedliche Bodengestaltung am westlichen Läger wie auch Hinweise auf eine heute ausgebaute Zwischenwand zeigen, dass in der Nordwestecke ein kleiner Pferch ausgeschieden war. Möglicherweise war dieser für Kälber gedacht, das ältere Jungvieh dürfte bereits angebunden gewesen sein. Dass ursprünglich auch ein Pferd in diesem Stall lebte, ist anzunehmen,

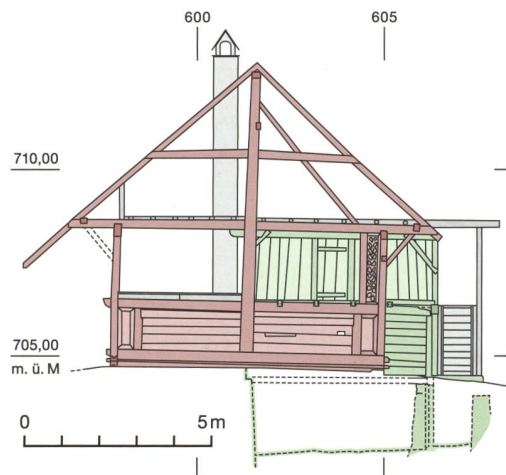
findet doch ein Pferd mit der besten Kuh auf einem Familienfoto Anfang des 20. Jahrhunderts seinen Platz (Abb. 8). Abgesehen von der in den Hang gestellten Westmauer aus natürlichen, teils grossen Geröllen sind die übrigen Stallmauern aus Backsteinen errichtet. Das weiche Mörtelgemisch, das zu einem guten Teil aus dem lokal anstehenden lehmigen Erdboden zu bestehen scheint, findet sich aber im gesamten Mitte des 19. Jahrhunderts errichteten Mauerwerk – vom Keller über den Steinsockel bis zum Stallteil.

Entsprechend den Erweiterungen des Hausgrundrisses musste der Dachstuhl angepasst werden: eine Firstverlängerung nach Osten und Westen sowie ein Querfirst nach Süden. Letzterer verfügte sicher über eine Ründi,

8 Schwarzenburg, Albligen Mischleren 96. Familienfoto von Anfang des 20. Jahrhunderts. Zu sehen sind Ernst und Elisa Bühlmann, vermutlich mit ihren jüngsten Söhnen Ernst und Karl, sowie die beste Kuh und das Arbeitspferd. Dahinter ist das Bauernhaus vor der Erneuerung von Fassade und Dach zu sehen.



9 Schwarzenburg, Albligen Mischleren 96. Querschnitt durchs Tenn. Mit dem Einbau einer Decke wird die zweigeschossige Rauchküche aufgegeben. Der Rauch wird heute durch einen Schornstein abgeführt. M. 1:200.



möglicherweise über eine Bünislaube, wie alte Fotos vermuten lassen. Ob das Haus nach dem Umbau noch gesamthaft mit Schindeln gedeckt war, ist unklar, jedenfalls besteht auf den ältesten Fotos das Dach aus Ziegeln.

Jüngere, weniger prägende Umbauten dürften Ende des 19. und im 20. Jahrhundert erfolgt sein, so etwa die Auflassung der Rauchküche und der Einbau eines Schornsteines (Abb. 9). Vielleicht im gleichen Zug, vielleicht erst später wurde der obere Bereich der Rauchküche und der kleinen Werkstatt oder Vorratskammer im Osten zum Dachraum geschlagen und die obere Trennwand im Westen ausgebaut. Die Küche wurde dann gänzlich abgetrennt, sodass aus dem ehemaligen Stichgang ein Quergang wurde (vgl. Abb. 6). Der alte Sparherd wurde als letzte Neuerung durch einen Tibaofen ersetzt. Die jüngsten geplanten, aber nicht umgesetzten Neuerungen betrafen den Einbau eines Badezimmers im Bereich der alten Werkstatt oder Vorratskammer. Im Bereich der Ökonomie wurde auf der Nordseite, wohl dort, wo sich einst der Miststock befand, ein Klein-/Jungviehstall mit mehreren Kompartimenten im Innern angebaut. Der obere Teil dieses kleinen Stalls wurde in den Dachraum integriert.

Die Archivalien zum Gebäude wurden nicht systematisch erschlossen, allerdings verfügt die Hausbesitzerin über einige Kopien von Auszügen aus den Grundbüchern, die sie uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Die Urkunden umfassen Erbteilungen, Kaufverträge, Gelttagssteigerungen und Abtretungen der Jahre 1855 bis 1945. Dabei zeigte sich

ein in vielerlei Hinsicht über 100 Jahre stabiler Bauernbetrieb, denn von der ersten bis zur letzten Urkunde umfasste dieser ein Wohnhaus mit Bescheurung (Ökonomie, Tenn, Heuboden, Garbenbühne) und Stallung, ein Ofenhaus und einen Brunnen. Zudem blieb auch die wirtschaftliche Basis, die landwirtschaftlich nutzbare Fläche mit 17 Jucharten (entspricht ungefähr 612 Aaren) bei der ersten Nennung 1855 und 5 Hektaren und 84 Aaren bei der letzten im Jahr 1945, stets konstant.

Das Haus steht beispielhaft für die Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe im Sennegebiet. Noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts dürften deutlich kleinere und einfachere Bauernhäuser bestanden haben, die im Zuge der Agrarmodernisierungen den Ansprüchen nicht mehr genügten – mehr Stallraum musste errichtet werden, damit die Jauche als Dünger auf den Feldern eingesetzt werden konnte. Die Mechanisierung des Betriebes stand zu Beginn des 20. Jahrhunderts erst in den Anfängen, wie das Pferd auf der Fotografie belegt. Bäuerliches Wohnen blieb in der Gegend bis ins fortgeschrittene 20. Jahrhundert einfach – Sparherd und Trittofen zum Kochen und Heizen, zwei Stuben und zwei Gaden für die ganze Familie zum Leben, Brunnen und Latrine für die Wasserversorgung, Körperpflege und die täglichen Bedürfnisse. Den schwierigen Produktionsanforderungen der heutigen Zeit war der Betrieb mit seiner Grösse nicht mehr gewachsen und der Bauernbetrieb wurde in den 1980er-Jahren eingestellt.

Literatur

Jean-Pierre Anderegg, Die Bauernhäuser des Kantons Freiburg. Die Bauernhäuser der Schweiz 7. Basel 1979.

Jean-Pierre Anderegg, Freiburger Kulturlandschaften. Materialien zur Geschichte der ländlichen Siedlung. Freiburg 2002.

Matthias Bolliger und Markus Leibundgut, BE/Schwarzenburg, Albligen Mischleren 96. Dendrochronologischer Untersuchungsbericht 2018. Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Gemeindecarchiv, FP-Nr. 393.000.2021.01.